

## Urs Krähenbühl Fasnachtskünstler

Der Krienser Urs Krähenbühl kreiert für verschiedene Luzerner Guggenmusigen traditionelle Fasnachtsgrafiken. Und für die Stadt und andere Innerschweizer Gemeinden entwirft er regelmässig Fasnachtsplaketten. Beigebracht hat sich der 55-Jährige sein Können autodidaktisch.

«Klar, für die Fasnacht mache ich in erster Linie Auftragsarbeiten und nicht meine persönliche Kunst. Ich finde aber nicht, dass Kunst und Fasnacht ein Gegensatz sind. Als Künstler bezeichne ich mich dennoch ungern, weil der Begriff für mich mit etwas Elitärem behaftet ist, das mir nicht zusagt, ja mich manchmal nervt. Ich mache einfach, was mir gefällt. Für mich

**«Der Begriff Künstler hat für mich etwas Elitäres.»**

ist Kunst, wenn mich ein Werk bewegt und im Kopf hängen bleibt, weil es etwas Berührendes hat. Zudem spielt natürlich die technische Ausführung auch eine Rolle.

In den letzten Jahren habe ich viermal den Wettbewerb für die Luzerner, dreimal die Emmer und zweimal die Krienser Fasnachtsplakette gewonnen, zudem entwerfe

ich seit drei Jahren die Sarner und die Wolhuser Plakette. Aber es war nicht immer so – davor hatte ich bei diesen Wettbewerben zwölf Jahre keinen Erfolg. Es brauchte ein bisschen Zeit, bis ich spürte, was die Allgemeinheit will.

Mein Grossvater war ein bekannter Maskenschnitzer, und so hat meine Faszination für die Fasnacht angefangen. Besonders wichtig sind mir die Fasnachtsgrafiken. Sie sind so alt wie die Luzerner Fasnacht selbst und für die Guggenmusigen ein willkommener Zustupf. In den letzten Jahren ist der Markt leider total zusammengebrochen. Es gibt so viel Visuelles heute, die Leute können das gar nicht mehr verarbeiten. Es ist mir aber ein Anliegen, dass dieses Kulturgut erhalten bleibt. Ursprünglich waren es vorwiegend Originalkunstdrucke, also Radierungen, Lithografien, Siebdrucke oder Holzschnitte. Heute macht man ein Original, das dann im Offset-Druck vervielfältigt wird. Bei einer Radierung wird das einzelne, handgedruckte Exemplar teurer, da ich an einer 4-Platten-Aquatinta-Radierung bis zu einem Monat arbeite, bevor ich mit dem Drucken beginne.



Nach der Schule wollte ich an die Kunstgewerbeschule, doch meine Eltern wünschten, dass ich zuerst eine Lehre mache. Als ich sie fertig hatte, bekam meine damalige Freundin und heutige Gemahlin schon das erste Kind. Heute bin ich froh, ist es so gekommen. Wir haben es gut hier im Haus, in dem ich übrigens geboren wurde, und ich kann aus den Kunst-Stilen frei herauspicken, was mir gefällt. Ich habe schon auf 13 verschiedenen Berufen gearbeitet. Von der Kunst leben kann ich zwar nicht, doch kann ich mir den Luxus gönnen, etwa fünf Monate im Jahr frei für mich zu arbeiten. Den Rest des Jahres arbeite ich als Monteur in der Stahlindustrie. Wenn zweimal pro Jahr Fasnacht wäre, ginge es also ganz knapp.»

*Martina Kammermann, Bild Marco Sieber*